

Stadtwerke-Geschäftsführer Wolfskeil's Abgang

Was bereits im Januar 2010 bei Vorlage des Prüfberichts durch das Rechnungsprüfungsamt der Stadt Flensburg fällig war (*Blickpunkt Nr. 52, Februar 2010*), geschah am 14. April 2011. Der Aufsichtsrat der Stadtwerke entzog dem Geschäftsführer Wolfskeil

das Vertrauen und die Stadt Flensburg kündigte ihn mit sofortiger Wirkung. Damit wird der Weg frei für eine Änderung der Unternehmenspolitik, besonders im Hinblick auf die diversen unsicheren und verlustreichen Beteiligungsprojekte. Darüber ist in der

Flensburger Öffentlichkeit bisher nur wenig bekannt geworden. Der nebenstehende Artikel aus der *UZ Nr. 10 vom 11. März 2011* macht deutlich, auf welche finanziellen Abenteuer die Stadtwerke sich eingelassen haben.

Dreckschleuder und Millionengrab Das neue Kohlekraftwerk in Lünen/Westfalen

Der europäische Energieverbund Trianel baut derzeit ein Kohlekraftwerk im westfälischen Lünen, das im Herbst 2012 ans Netz gehen soll, und plant ein weiteres in Krefeld. Die Naturschutzorganisation BUND klagt gegen diese Klimakiller, die Umweltorganisation compact startete eine Anti-Kohle-Kampagne, die sich gezielt an die Trianel-Gesellschafter richtet, und tatsächlich steigen immer mehr beteiligte Energieunternehmen aus dem Projekt Kohlekraftwerk aus. So z. B. die Stadtwerke Dachau aufgrund eines Bürgerentscheids vom 4. Juli 2010, außerdem die Stadtwerke Aachen (STAWAG). DIE LINKE. Offene Liste Fulda setzt sich dafür ein, dass das kommunale Versorgungsunternehmen Überland Werke (ÜWAG), ebenfalls Mitglied im Trianel-Verbund, sich anschließt und künftig gleichwohl auf Kohleverstromung verzichtet.

Der Kreistagsabgeordnete Michael Wahl der Fraktion DIE LINKE. Offene Liste Fulda beantragte im Vorfeld der Kreistagssitzung am 14. Februar 2011: "Die Vertreter des Kreises Fulda in Vorstand und Versammlungen der ÜWAG werden aufgefordert, die Bemühungen Trianels nach Alternativen zur Kohleverstromung zu unterstützen". Der Landkreis wandte sich daraufhin mit der Bitte um Stellungnahme zu diesem Antrag an die ÜWAG. Diese riet selbigen abzulehnen, da die "Zukunft bestimmt sein wird" von einem "Nebeneinander von fossilen und erneuerbaren Energieträgern", und Kohle darin "zumindest in den nächsten Jahrzehnten noch ihren Platz" habe. Von dem Schreiben der ÜWAG an den Landkreis Fulda vom 1. Februar 2011 wurde Wahl erst jetzt in Kenntnis gesetzt.

Die Trianel GmbH wurde am 8. Juni 1999 von der STAWAG, der Aachener Straßenbahn- und Energieversorgungs AG (ASEAG), dem Niederrheinwerk Viersen und Nutsbedrijven Maastricht (NL) als Trianel European Ener-

gy Trading GmbH gegründet. Unterdessen besteht die Trianel GmbH aus 47 kommunalen Versorgungsunternehmen aus Deutschland, Österreich und der Schweiz als Gesellschafter sowie neun Tochtergesellschaften und Beteiligungen. Angeführt wird die Liste der Gesellschafter von der Energie- und Wasserversorgung Mittleres Ruhrgebiet (ewmr) mit 27,8 Prozent, Platz 2 belegt die STAWAG mit 13,48 Prozent, gefolgt von der ÜWAG mit 7,82 Prozent. Insgesamt sind über die Tochter- und Beteiligungsgesellschaften sowie Partnerschaftsverträge mehr als 80 Stadtwerke in Deutschland, Frankreich, Spanien, Luxemburg und der Schweiz mit der Trianel verbunden. Voraussetzung für die Teilhabe an dem Netzwerk ist die ausschließlich kommunale Beteiligung der einzelnen Unternehmen.

Zu dem Energie-Konsortium gehören sehr unterschiedliche kommunale Versorgungsunternehmen, wie z. B. die Schweizer Regio Energie Solothurn, deren Vorstand darüber nachdachte, sich an dem Bau des Atomkraftwerkes Gösgen II zu beteiligen. Das führte allerdings zu heftigem Widerstand in der Region, u. a. der Sozialdemokratischen Partei Solothurn.

Oder die Stadtwerke Flensburg, die für ihr Angebot "extra Öko", Strom aus norwegischen Wasserkraftwerken, durch Energie Vision e. V. zertifiziert wurde. Nichtsdestotrotz zeichnete Flensburg eine Option auf 40 der insgesamt 750 MW des geplanten Kohlekraftwerkes in Krefeld. Das sind 5,33 Prozent der geplanten Gesamtstromproduktion. Allerdings entfallen bei dem derzeitigen Stand 20 Prozent der Kosten auf die Flensburger Stadtwerke, da die Kommunen Dachau und Aachen gar nicht mitmachen werden, und sich laut ÜWAG offenbar auch andere Trianel-Gesellschafter schwer tun, "ihre Option auf einen gesellschaftsrechtlichen Beitritt" umzuset-

zen, so dass bislang nur sieben Unternehmen im Boot sind: die ÜWAG, die Stadtwerke Ulm, Flensburg, Jena und Soest, Energie und Wasser vor Ort (enwor) Herzogenrath sowie Energie Wasser Niederrhein (ENNI) Moers, zusammengefasst in der Tochtergesellschaft Trianel Kohlekraftwerk Krefeld Projektgesellschaft mbH & Co. KG. Die ÜWAG zeichnete eine Option auf 60 MW, 8,66 Prozent des Gesamtvolumens, und ist damit aktuell mit knapp 30 Prozent in das Projekt involviert. Da stellt sich die Frage, ob die Trianel-Tochter nicht zum Millionengrab für die beteiligten Gemeinden wird, wenn das Konsortium letztendlich an dem Projekt Kohlekraft festhält.

Das geplante Kraftwerk in Krefeld soll pro Jahr satte 4,6 Mio. t CO₂ ausstoßen. Gegen diesen Klimakiller formierte sich so viel Widerstand, dass ÜWAG zufolge "eine Umorientierung zu alternativen Optionen in Betracht gezogen werden muss". Jetzt sei der Bau eines Gas-Turbinenkraftwerkes im Gespräch. Im Mai soll compact zufolge endgültig darüber entschieden werden.

Die Umweltorganisation initiierte die Aktion "Keine Kohle für die Kohle! Stadtwerke raus aus der Kohlekraft", bei der die Geschäftsführer der genannten Unternehmen per Postkarte aufgefordert werden, die Beteiligung an dieser CO₂-Dreckschleuder zurückzuziehen.

Mehrere Tausend Menschen griffen diese Idee bislang auf.

Trotz allen Widerstands und trotz anhängiger Klagen des BUND hält Trianel an dem Vorhaben fest, das Kohlekraftwerk in Lünen zu bauen - mit dem einkalkulierten Risiko, letztendlich nicht ans Netz gehen zu können, und die in Kohle investierte Kohle in den Sand zu setzen. Der Ausstieg weiterer Gesellschafter aus der Kohlekraft könnte allerdings ein Umdenken in der Konzernleitung bewirken, "eine Umorientierung zu alternativen Optionen", wie die Fuldaer ÜWAG so treffend formuliert.

Birgit Gärtner